

## Predigt – Kantate (*Veltheim/Talle*)

»Der Geist des HERRN aber wich von Saul, und ein böser Geist vom HERRN verstörte ihn. Da sprachen die Knechte Sauls zu ihm: Siehe, ein böser Geist von Gott verstört dich. Unser Herr befehle nun seinen Knechten, die vor ihm stehen, dass sie einen Mann suchen, der auf der Harfe gut spielen kann, damit, wenn der böse Geist Gottes über dich kommt, er mit seiner Hand darauf spiele, und es besser mit dir werde. Da sprach Saul zu seinen Knechten: Seht nach einem Mann, der des Saitenspiels kundig ist, und bringt ihn zu mir. Da antwortete einer der jungen Männer und sprach: Ich habe gesehen einen Sohn Isais, des Bethlehemiters, der ist des Saitenspiels kundig, ein tapferer Mann und tüchtig zum Kampf, verständig in seinen Reden und schön, und der HERR ist mit ihm. Da sandte Saul Boten zu Isai und ließ ihm sagen: Sende deinen Sohn David zu mir, der bei den Schafen ist. Da nahm Isai einen Esel und Brot und einen Schlauch Wein und ein Ziegenböcklein und sandte es Saul durch seinen Sohn David. So kam David zu Saul und diente ihm. Und Saul gewann ihn sehr lieb, und er wurde sein Waffenträger. Und Saul sandte zu Isai und ließ ihm sagen: Lass David mir dienen, denn er hat Gnade gefunden vor meinen Augen. Wenn nun der Geist Gottes über Saul kam, nahm David die Harfe und spielte darauf mit seiner Hand. So erquickte sich Saul, und es ward besser mit ihm, und der böse Geist wich von ihm.« (1 Sam 16,14-23)

Liebe Brüder und Schwestern,

an der Musik scheiden sich die Geister. Damit meine ich nicht nur *an der Musikrichtung* oder dem *-stil*, sondern ganz wörtlich *an der Musik* selbst. So gibt es etwa im Islam die Überlieferung: „Gesang lässt die Heuchelei im Herzen wachsen, so wie das Wasser Gras wachsen lässt“ (*Ibn Mas'ūd*). Auch Musikinstrumente gelten vielen Muslimen als *harām*, also als verboten. Aber selbst im Christentum gibt es Richtungen – z.B. streng-reformierte Christen in Schottland und den USA –, die der Meinung sind, gesungen werden dürften *ausschließlich* die biblischen Psalmen. Und selbst das nur *a capella*. Das ist dann so, als würden wir den ganzen Gottesdienst über nur Introiten singen. Herr, erbarme Dich! Zum Glück hat der breite Mainstream der Christenheit das stets anders gesehen. Ja, besonders in der lutherischen Kirche hat „die liebe Frau Musica“ immer eine *große* Rolle gespielt! Luther selbst war der Meinung, dass die Musik eine himmlische Gabe sei, die sogar schon Rückschlüsse auf das ewige Leben zulasse. Er selbst hat das freilich anders ausgedrückt. O-Ton Luther: „Wenn Gott in dieses Leben, dieses Scheißhaus, schon solch edle Gabe wie die Musik gegeben hat, was wird erst in jenem Leben werden?“

Ganz so drastisch drückt es die Bibel nicht aus. Aber auch in der heutigen Epistel haben wir die Aufforderung des Apostels gehört: „Lasst das Wort Christi reichlich unter euch wohnen: Lehrt und ermahnt einander in aller Weisheit; mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen

Liedern singt Gott dankbar in euren Herzen“ (Kol 3,16). Ein baptistisches Bekenntnis aus dem 18. Jahrhundert zählt das Singen daher sogar zu den Gnadenmitteln, stellt es auf eine Stufe mit dem Wort und den Sakramenten. Ganz so weit würden wir natürlich nicht gehen. Dafür fehlt uns der direkte Befehl und die Einsetzung durch den Herrn Jesus selbst. Durch das Singen kommt keine Vergebung der Sünden. Aber dass die Musik – zumal die *geistliche* Musik – eine Wirkung auf Herz und Seele des Menschen hat, das bestreiten auch wir nicht. Ja, wir finden es sogar klar bezeugt in unserem heutigen Predigtwort.

Da sehen wir König Saul, den ersten König Israels. Auf Grund seines Ungehorsams und seiner Sünde hat Gott ihm die Gunst der Königswürde und den Geist der Salbung bereits wieder entzogen. Mehr noch: Gott lässt ihn plagen von einem bösen Geist. „Der Geist des HERRN aber wich von Saul, und ein böser Geist vom HERRN verstörte ihn.“ Lasst uns zunächst bedenken, mit was für Geistern wir es hier zu tun haben. Die Artikel, die uns in der deutschen Übersetzung den Weg weisen – *der* Geist, *ein* Geist –, die finden sich im hebräischen Original so nicht. Und doch sind sie sinngemäß richtig: *Rûaḥ Jahwe* – der Geist des Herrn, der Geist Jahwes. Hier sind der Begriff ‚Geist‘ und der Gottesname ‚Jahwe‘ miteinander verwoben. Wir haben es also mit *dem* Geist Gottes zu tun – dem Geist, den wir in christlicher Deutung den Heiligen Geist nennen. Mit der *rûaḥ ra’ah*, dem bösen, dem schlechten Geist verhält es sich anders. Er ist lediglich *ein* Geist vom Herrn, also ein Geist, den Gott schickt. In diesem Sinne – und nur in diesem Sinne! – kann er dann *auch* als ‚Geist Gottes‘ (*rûaḥ ’ălohîm*) bezeichnet werden (vgl. V. 23). So weit, so gut. Oder besser: so schlecht.

Ob es sich bei diesem schlechten Geist nun um einen bösen, *übernatürlichen* Geist handelt – sozusagen einen Dämon –, der Saul quält, oder ob es sich um Sauls *eigenen* Geist handelt – Gott also einen Geist der Angst, der Verstörung und der Depression in ihm *wirkt* –, darüber streiten die Gelehrten. Und tatsächlich ist vom biblischen Sprachgebrauch her beides möglich. Ich persönlich bin der Meinung, dass sich diese Deutungen nicht ausschließen. Die Bibel kennt nämlich sehr wohl einen Zusammenhang zwischen dämonischer Aktivität und körperlichem oder seelischem Leid. Es gibt geistliche Mächte und Gewalten, die den Menschen krank machen (vgl. Mt 4,24; Lk 13,16; 2 Kor 12,7). Zumal, wenn der Mensch sich auf sie einlässt. Es ist also gut möglich, dass wir es im Falle Sauls mit einem *übernatürlichen* Geist zu tun haben, der den *menschlichen* Geist attackiert. Wohlgedenkt: Im Falle Sauls! Denn das sei in aller Deutlichkeit gesagt: Nicht jede Krankheit – an Leib *oder* Seele – ist unmittelbar dämonischen

Ursprungs. Wenn ihr also chronische Bauchschmerzen habt, extrem melancholisch seid oder die Treppe runterfällt, ruft bitte zunächst den Arzt, nicht den Exorzisten!

Saul jedoch, *der* braucht einen Exorzisten. Genauer gesagt, einen Musik-Exorzisten. Und er bekommt den Besten: Den späteren Propheten, Psalmendichter und König David! Einer der Männer bei Hofe empfiehlt ihn mit den Worten: „Ich habe gesehen einen Sohn Isais, des Bethlehemiters, der ist des Saitenspiels kundig, ein tapferer Mann und tüchtig zum Kampf, verständig in seinen Reden und schön, und der HERR ist mit ihm.“ Und seht, liebe Brüder und Schwestern, das dürfte das Entscheidende sein: *Der HERR ist mit ihm!* Tatsächlich war zu diesem Zeitpunkt die Königswürde in den Augen Gottes längst von Saul auf David übergegangen. Nur kurz zuvor heißt es: Der Prophet Samuel „salbte ihn mitten unter seinen Brüdern. Und der Geist des HERRN geriet über David von dem Tag an und weiterhin“ (1 Sam 16,13). David handelt also bereits als der Gesalbte des Herrn. Der Kampf mit dem Dämon ist somit nicht allein ein Kampf zwischen David und dem bösen Geist, sondern eigentlich ein Kampf zwischen dem *bösen* und dem *Heiligen* Geist. Aber das Mittel, dessen sich der Heilige Geist bedient, das ist eben: *die Musik*.

„Wenn nun der Geist Gottes“ – gemeint ist der böse Geist *von* Gott – „über Saul kam, nahm David die Harfe und spielte darauf mit seiner Hand. So erquickte sich Saul, und es ward besser mit ihm, und der böse Geist wich von ihm.“ Es findet sich bei einigen Kirchenvätern die Spekulation, David habe nicht nur die Harfe gezupft, sondern dazu auch bereits erste Psalmen gesungen. In diesem Fall hätten wir es nicht allein mit der Musik zu tun, sondern auch mit dem Wort Gottes. Und von dem bekennen wir ja ohnehin, „dass dadurch der Teufel weggescheucht und verjagt“ wird (GK). Aber das ist, wie gesagt, Spekulation. Im Text selbst steht vom Psalmengesang nichts. Da hören wir nur, dass David die Harfe nahm und darauf spielte, und dass Saul *dadurch* erquickt wurde. Wörtlich heißt es hier: „Und Saul wurde es *weit*.“ Das ist, denke ich, eine Erfahrung, die wir alle kennen. Da ist man manchmal bedrückt, von Sorgen und Nöten regelrecht eingeengt, ja, innerlich eingekerkert. Und dann kommt etwas Schönes – eine Musik, ein Bild, ein gutes Wort, ein Sonnenuntergang – und reißt uns aus den Ängsten. Das Herz wird wieder weit, man hat wieder Luft zum Atmen. So erging es Saul, wenn David spielte. Bedenken wir dann noch, dass David dabei mit dem guten Geist Gottes im Bunde war – also sozusagen schon Himmelsmusik spielte! –, dann wird klar, warum der böse Geist Reißaus nahm.

Was bedeutet das für uns? Zunächst einmal dies: Dass wir die Musik als gute Gabe Gottes wertschätzen sollen; dass wir aus gutem Grund eine musizierende und singende Kirche sind, und es auch bleiben wollen! Trotz aller Schwierigkeiten mit dem neuen Gesangbuch, den schrumpfenden Chören und dem manchmal auch wackeligen Gemeindegesang. Jemand hat einmal gesagt: ‚SELK – das steht eigentlich für *Singende* Evangelisch-Lutherische Kirche.‘ Wir befinden uns damit in bester, ja wirklich in *allerbesten* Gesellschaft. Denn auch von Jesus und den Apostel heißt es im Evangelium: „Und als sie den *Lobgesang gesungen* hatten, gingen sie hinaus an den Ölberg“ (Mt 26,30). Jesus selbst sagt an anderer Stelle zum Vater: „Ich will deinen Namen verkündigen meinen Brüdern und *mitten in der Gemeinde dir lobsingen*“ (Heb 2,12). Liebe Brüder und Schwestern, wenn der Sohn Gottes, unser Heiland, gesungen hat – und jetzt quasi im Lobgesang seiner weltweiten Gemeinde mit- und weitersingt (vgl. Röm 15,9)! – dann wollen wir ihm auch darin nachfolgen. Auch dann, wenn wir es manchmal mit gebrechlichen Stimmen und schiefen Tönen tun.

Bonhoeffer sagt einmal: „Es ist die Stimme der Kirche, die im *gemeinsamen Singen* hörbar wird. Nicht ich singe, sondern die Kirche singt, aber ich darf als Glied der Kirche an ihrem Liede teilhaben.“ Daher gilt auch: Nicht auf das hundertprozentig *korrekte*, sondern auf das *gemeinsame Singen* kommt es in erster Linie an! (Das ist besonders für einen „Meistersinger“ wie mich ein tröstlicher Gedanke.) Wenn es dann zudem noch korrekt und schön ist, ist das natürlich umso besser. Danach sollten wir uns gewiss ausstrecken. Aber dem Herrn ist eben auch wackeliger Lobpreis lieb und teuer. So wie er unsere an sich nichtswürdigen Werke aus Gnade belohnen will, so nimmt er auch unser bisschen Singen und Musizieren mit Freuden an, wenn es zu seiner Ehre geschieht. Und ich denke, dass man auch sagen kann, dass er das unabhängig vom Musikstil tut. Ob man nun Choräle aus dem 16. Jahrhundert singt, gregorianische Gesänge aus dem Mittelalter oder moderne Lobpreislieder wie in den meisten Freikirchen – der Herr thront so oder so über den Lobgesängen Israels (vgl. Ps 22,4) und freut sich am Singen seiner Heiligen! Aber vielleicht, ganz vielleicht, stünde es uns in der SELK gut zu Gesicht, wenn wir der biblischen Aufforderung „*Singt dem HERRN ein neues Lied*“ (Ps 96,1) ein bisschen öfter nachkommen könnten.

Aber wie wir es auch halten, ob mit alt oder neu, wichtig ist, *dass* gesungen wird. Denn im Lied und im Lobpreis antworten wir auf die große Erlösungstat unseres Gottes, der uns durch den Tod und die Auferstehung seines eingeborenen Sohnes aus der Knechtschaft des Todes, der Sünde und – des Teufels ein für alle Mal befreit hat! „Dazu ist erschienen der Sohn Gottes,

dass er die Werke des Teufels zerstöre“ (1 Joh 3,8). Sollte es uns da wundern, dass der Teufel und alle seine Dämonen dieses Evangelium nicht ertragen können?! Wenn es dann noch *gespielt* und *gesungen* wird, wenn also die *natürliche* Kraft der Musik und die *übernatürliche* Kraft des Evangeliums zusammenkommen, dann fliehen alle bösen Geister. Alle Mächte und Gewalten, alle Teufel und gefallenen Engel nehmen Reißaus. Denn wenn die Kirche singt, dann *siegt* und *triumphiert* und *bleibt* nur einer: Der Geist Gottes, der Heilige Geist. Ihr seht: An der Musik scheiden sich die Geister – im wahrsten Sinne des Wortes. Amen.

*Lektor Tim-Christian Hebold*